



Kaum vertreten, aber massiv betroffen: Frankreichs Überseegebiete wollen beim Meeresschutz mitreden

Wenn in Frankreich über Meerespolitik gesprochen wird, denken viele zunächst an die Atlantikküste, die Bretagne oder das Mittelmeer. Doch der eigentliche maritime Reichtum des Landes liegt Tausende Kilometer entfernt. Mayotte im Indischen Ozean, Guadeloupe und Martinique in der Karibik, Französisch-Polynesien im Pazifik oder Guyana an der Nordküste Südamerikas bilden gemeinsam das Rückgrat der französischen Präsenz auf den Weltmeeren. Rund 97 Prozent des französischen Meeresraums befinden sich in diesen Überseegebieten.

Beim UN-Ozeangipfel in Nizza rückten 2025 die sogenannten Outre-mer stärker in den Mittelpunkt. Das überrascht kaum. Schließlich stehen viele dieser Regionen an vorderster Front der Klimakrise. Steigende Meeresspiegel, immer heftigere Wirbelstürme, Korallenbleiche und die zunehmende Versauerung der Ozeane prägen dort längst den Alltag. Was in europäischen Hauptstädten oft als Zukunftsszenario diskutiert wird, zeigt sich auf vielen Inseln bereits heute vor der eigenen Haustür.

Genau darin liegt ein bemerkenswerter Widerspruch. Die Überseegebiete spielen in politischen Debatten in Paris häufig nur eine Nebenrolle. Gleichzeitig hängt Frankreichs Stellung als maritime Großmacht maßgeblich von ihnen ab. Ohne die verstreuten Territorien in drei Ozeanen würde das Land weder über eine der größten ausschließlichen Wirtschaftszonen der Welt verfügen noch über einen so bedeutenden Einfluss auf internationale Meeresfragen.

Mit dieser Größe geht allerdings Verantwortung einher. Die Überseegebiete beherbergen einen erheblichen Teil der französischen Artenvielfalt. Korallenriffe, Mangrovenwälder und empfindliche Küstenökosysteme bieten Lebensraum für unzählige Tier- und Pflanzenarten. Zugleich leben viele Menschen direkt an den Küsten. Für sie entscheidet der Zustand der Meere nicht nur über den Naturschutz, sondern über Einkommen, Ernährung, Trinkwasserversorgung und Wohnraum.

Deshalb fordern zahlreiche Vertreter der Outre-mer seit Jahren mehr Mitsprache. Sie wollen nicht lediglich als geografische Erweiterung Frankreichs wahrgenommen werden, sondern als politische Akteure mit eigenen Erfahrungen und Interessen. Für viele Inselgemeinschaften ist Meeresschutz keine abstrakte Frage internationaler Diplomatie. Er betrifft die Zukunft ihrer Gemeinden ganz konkret. Mancherorts stellt sich bereits heute die Frage, ob bestimmte Küstenabschnitte in wenigen Jahrzehnten noch bewohnbar sein werden.

Gleichzeitig zeigen die Überseegebiete, dass sie weit mehr sind als Opfer des Klimawandels. Französisch-Polynesien sorgte jüngst mit der Ankündigung einer riesigen Meeresschutzzone für internationale Aufmerksamkeit. Solche Initiativen verdeutlichen, dass innovative



Kaum vertreten, aber massiv betroffen: Frankreichs Überseegebiete wollen beim Meeresschutz mitreden

Lösungen häufig fernab der politischen Zentren entstehen. Die vermeintliche Peripherie entwickelt sich zunehmend zu einem Labor für moderne Meerespolitik.

Die entscheidende Frage lautet daher nicht nur, wie die Ozeane geschützt werden sollen. Ebenso wichtig ist, wer über Schutzgebiete, Fischerei, Rohstoffabbau und Anpassungsmaßnahmen entscheidet. Solange diese Entscheidungen überwiegend in Paris, Brüssel oder auf internationalen Konferenzen getroffen werden, bleibt die Rolle der Überseegebiete unvollständig berücksichtigt.

Die Outre-mer erinnern Frankreich an eine einfache Wahrheit: Maritime Größe misst sich nicht allein in Quadratkilometern. Sie zeigt sich vor allem in der Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und den Menschen zuzuhören, die täglich mit den Folgen der Veränderungen auf den Weltmeeren leben.

Von Andreas M. Brucker